

Aspekte der Verbalflexion im Gadertalischen im Spannungsfeld zwischen Norm und Varietät

Ruth Videsott

1. Vorbemerkungen: Norm vs. Varietät

Im Folgenden werden einige Besonderheiten der Verbalflexion im Gadertalischen beschrieben und im Hinblick auf die generelle Diskussion um das Verhältnis zwischen Norm und Varietät analysiert.

Auf der Grundlage ihrer extralinguistischen Variablen wird hier die Varietät durch ihre diatopischen und physiogeographischen Kriterien definiert. Der Begriff *Norm* schließt zwei Aspekte der Sprachbeschreibung ein: präskriptiv vs. deskriptiv. Beim ersten meint man die grammatisch-korrekte Sprache, die auf dem Grundprinzip der Dichotomie “korrekt vs. falsch” beruht. Die deskriptive Norm hingegen weist auf den “normalen” Sprachgebrauch innerhalb einer Sprachgemeinschaft hin, der den meisten Sprechern dieser Gemeinschaft angemessen erscheint.¹ Durch den Normierungsprozess einer Sprache entsteht grundsätzlich ein Sprachmodell, das für die gesamte Sprachgemeinschaft als Standard zu verstehen ist, d.h. als der von der Sprachgemeinschaft als korrekt definierte Sprachgebrauch.²

¹ Cf. auch COSERIU 1979 und SERIANNI 2006, 36–38.

² Cf. D’ACHILLE 2010, 3.

Bekanntlich führt die Verschriftung, sprich die Normierung einer Sprache, zu einer (mehr oder weniger ausgeprägten) Divergenz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Besonders augenfällig ist dies bei Sprachen, die vor relativ langer Zeit normiert und standardisiert wurden, wie etwa beim Französischen.³ Dies kann so weit gehen, dass bei Sprechern der Eindruck entsteht, es handle sich um zwei völlig unterschiedliche Systeme.

Im wissenschaftlichen Bereich wurde die Dominanz der geschriebenen Sprache, die in der Philologie des 19. Jahrhunderts vorherrschte, erstmals durch die Dialektologie relativiert. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts etablierten die Arbeiten u.a. von MÜLLER (1975, 1990), KOCH/OESTERREICHER (1985), SÖLL (1985) und BLANCHE-BENVENISTE (1987) die Erforschung der Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache als eigenes wissenschaftliches Fachgebiet. PUSCH/RAIBLE (2002, 1) unterstreichen:

It appears indeed absurd to attempt to study the synchronic structure and the diachronic development of (a group of) individual historical languages without falling back upon ‘authentic’ language facts extracted from ‘real life’ communicational events.

In Kleinsprachen, die erst in jüngerer Zeit normiert und standardisiert wurden, erfolgte die orthografische Normierung häufig ausgehend von einem synchronen Sprachzustand.⁴ Daraus folgt, dass in diesen Fällen die Diskrepanz zwischen normierter und gesprochener Sprache, sprich den einzelnen Varietäten, weniger stark zu sein scheint. Grundsätzlich können wir zum Verhältnis von gesprochener und normierter Sprache im Ladinischen festhalten, dass die gesprochene Sprache dominiert. Die Maxime “Sprich, wie du schreibst”, die von den großen historischen Sprachen angewandt wurde, ist daher zur Maxime “Schreib, wie du sprichst”⁵ umgewandelt worden. In solch einem Kontext muss darauf geachtet werden, inwieweit sich die Norm bzw. die Schriftsprache (eines Idioms) von den restlichen Varietäten des Tals und somit vom unterschiedlichen Sprachgebrauch entfernen darf, ohne von ihren Sprechern als “fremdartig” oder gar “künstlich” empfunden zu werden.

Die folgende Analyse beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit sich die Schriftsprache, in diesem Fall das Schriftgadertalische (*ladin scrit dla Val Badia* = lvb.), von den restlichen Varietäten des Gadertalischen distanziert und in welchem Ausmaß Normabweichungen zustande kommen, die wirklich als solche definiert

³ Cf. SÖLL 1985 und MÜLLER 1975, 1990.

⁴ Cf. VIDESOTT 2013, 148.

⁵ Cf. VIDESOTT 2011, 18–19 und auch VIDESOTT 2013, 148.

werden können. Dafür werden bestimmte Aspekte der Verbalflexion im Indikativ Präsens untersucht.

2. Untersucher Sprachraum und Datensammlung

Das Dolomitenladinische hat mittlerweile den Grad seiner Normierung⁶ (besonders durch die orthografische Vereinheitlichung der Idiome 1985–1988) und die Menge seiner schriftlichen Produktion deutlich erhöht. Dies hängt mit der Einführung des Ladinischen als Schulfach 1948, der Veröffentlichung von ladinischen Zeitschriften ab 1949 und besonders mit der Anerkennung des Ladinischen als Verwaltungssprache in der Region Trentino-Südtirol 1989–1993 zusammen.⁷ Dennoch ist das Ladinische eine Sprache geblieben, die von ihren rund 32.000 Sprechern hauptsächlich auf lokaler Ebene verwendet wird, und die Norm selbst wurde ausgehend von dieser lokalen Ebene entwickelt. Dies wird insbesondere am Beispiel des Gadertals deutlich, in dem sechs größere und kleinere Varietäten nebeneinander bestehen, die Norm aber fast weitestgehend anhand einer dieser Varietäten festgelegt wurde, nämlich des zentralen Idioms von St. Martin in Thurn. Manche Formen dieses Idioms wurden vom Schriftgadertalischen selbst dann übernommen, wenn sie sich gleichzeitig von den Varietäten des oberen (*Badiot*) und des unteren Tals (*Marou*) unterscheiden und somit innerhalb des Tals minoritär sind.⁸

Die Analyse beruht zum einen auf der Auswertung von 105 Fragebögen, die an Sprecher der folgenden Dörfer im Gadertal ausgeteilt wurden: *La Val/Wengen*,

⁶ In Bezug auf die Normierung und Standardisierung des Ladinischen des Gadertals sind drei Jahreszahlen von besonderer Bedeutung: Im Jahr 1984 wurde ein Messbuch veröffentlicht (CRAFFONARA et al. 1984), das die erste konsequente Umsetzung des für das gesamte Gadertal geplanten Standards darstellte (cf. KATTENBUSCH 1994); 1988 war das Jahr, in dem in allen dolomitenladinischen Idiomen eine Orthografie angewendet wurde, die im Wesentlichen auf der im Gadertal verwendeten basierte; im Jahr 2000 schließlich wurden zwei Referenzwerke für die Norm veröffentlicht, die seit damals *Ladin scrit dla Val Badia* heißt: die Grammatik (GASSER 2000) und das Wörterbuch (MISCHI 2000). Ein weiterer großer Schritt *in puncto* Normierung der Sprache stellte die Ausarbeitung der neuen Rechtschreibung für das Gadertalische dar, die 2015 erfolgte (cf. DEPARTIMENT EDUCAZIUN Y CULTURA LADINA/ISTITUT LADIN MICURÁ DE RÜ 2015) und das neue zweisprachige Wörterbuch zum Gadertalischen *Dizionario italiano – ladin Val Badia / Dizjonar ladin Val Badia – talian* (MOLING et al. 2016).

⁷ Siehe dazu KATTENBUSCH 1994 und RASOM 2020.

⁸ Ein typischer Fall ist die Behandlung der Ergebnisse des lateinischen [ö] in dieser Norm: Diese lauten im oberen Tal regelmäßig /ö/ und im Maréo /e/, St. Martin in Thurn kennt aber drei verschiedene Varianten: /ö/, /e/ und /ë/, wie bei: bad. *tröp*, lad. *tröp*, enb. *trep*; bad. *ödl*, lad. *edl*, enb. *edl*; bad. *vöia*, lad. *veia*, enb. *veia*. Die Talnorm hat diese streng lokale Unterscheidung beibehalten, was sich heute als Quelle vieler orthografischer Fehler erweist.

Antermëia/Untermoi, *Longiarü*/Campill, *San Martin de Tor*/St. Martin in Thurn, *San Linert*/St. Leonhard, *La Ila*/Stern, *San Ciascian*/St. Kassian, Corvara, *Calfosch*/Kolfuschg. Das Ennebergische wurde in dieser Studie nicht berücksichtigt. Die gestellte Aufgabe war es, deutsche Sätze ins Ladinische zu übersetzen, wenn möglich in ein spontanes Ladinisch, also in die Varietät, die man für gewöhnlich spricht. Es handelt sich dabei um Sätze, die auf die Realisierung von Handlungen im Indikativ Präsens hinführen. Zur Ergänzung des Korpus zu den gesprochenen Varietäten wurden die Daten aus dem ALD-I, ALD-II und aus dem ASI analysiert. Als *tertium comparationis* für die Entwicklung des Standards im Gadertalischen wurden zudem die beiden Korpora zum Ladinischen konsultiert: *Corpus dl ladin leterar* (CLL) und *Corpus general dl ladin* (CGL).

3. Die Verbklassen im Dolomitenladinischen

Mit MAIR (1978) wird zum ersten Mal eine typologische Gliederung der Verbal-flexion des Dolomitenladinischen erstellt, indem durch die Basisrepräsentation der verschiedenen Verbklassen grundsätzlich auf ihre Regelmäßigkeiten hingewiesen wird.⁹ Die Konjugationen werden durch die Verbindung des Stamms (R) mit dem darauffolgenden Morphem durch den Themavokal (TV) gekennzeichnet.¹⁰ Je nach Themavokal der verschiedenen Verben sind im Ladinischen die Verben in vier Konjugationsklassen (im Folgenden: KK) eingeteilt (siehe Tab. 1), obwohl sich lediglich drei Themavokale segmentieren lassen – /-a/, /-e/ und /-i/ –, was folglich drei Verbklassen entspräche. Dazu äußert sich MAIR (1978, 116) ziemlich kritisch und behauptet, dass die wenigen¹¹ Unterschiede zwischen der II. und der III. Kategorie kein Kriterium für die Gruppierung zweier Verbklassen sein sollte.¹² Die erste Konjugation ist mit Sicherheit die häufigste, mit beispielsweise 85,5% aller Verben für das Gadertalische und 86,5% für das Grödnerische.¹³

⁹ Cf. auch ILIESCU 1986.

¹⁰ Cf. ILIESCU 1986, 379 und MAIR 1978, 118.

¹¹ Die verschiedenen Verbendungen im Infinitiv, *-ëi* für die II. und *-e* für die III. KK, stellen beispielsweise einen Unterschied dar.

¹² MAIR weist diesbezüglich auch auf PELLEGRINI (1974, 140) hin, der in der buchensteinischen Grammatik bemerkt, es gäbe keinen Grund, die II. von der III. Konjugationsklasse zu trennen.

¹³ Diese Zahlen beruhen auf der Analyse der aktuellen zweisprachigen Wörterbücher für das Gadertalische (MOLING et al. 2016) und das Grödnerische (FORNI 2013).

Auf gesamtladinischer Ebene repräsentieren folgende Morpheme die Personenmarker der ladinischen Verben für den Indikativ Präsens mit folgendem Schema:¹⁴

1. Ps. Sg.: +e cánt + e
 2. Ps. Sg.: +s cánt + a + S
 3. Ps. Sg.: +Ø cánt + Ø¹⁵ + a (aber + Ø bei den restlichen KK (sént + Ø))
 1. Ps. Pl.: +óNS cant + óNS¹⁶
 2. Ps. Pl.: +ÉS cant + ÉS
 3. Ps. Pl.: +Ø cánt + Ø + a (aber + Ø bei den restlichen KK (sént + Ø))

Da die Basisrepräsentation auf der Grundlage der gesamten dolomitenladinischen Idiome zustande kommt, spiegelt sie auch die Entscheidungen zur Standardisierung der Flexionsmerkmale des *Ladin Dolomitan* (LD) wider. Das Gadertalische unterscheidet sich diesbezüglich durch den Personenmarker der ersten Person Singular, wie der Vergleich mit dem LD zeigt:

	Ia (lat. -ARE)		Ib (lat. -ARE)		II (lat. -ĒRE)	
	lvb.	LD	lvb.	LD	lvb.	LD
1. Ps. Sg.	R+Ø+i	R+Ø+e	R+Ø+ëi+i	R+Ø+ei+e	R+Ø+i	R+Ø+e
2. Ps. Sg.	R+Ø+es	R+Ø+es	R+Ø+ëi+es	R+Ø+ei+es	R+Ø+es	R+Ø+es
3. Ps. Sg.	R+Ø+a	R+Ø+a	R+Ø+ëi+a	R+Ø+ei+a	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø
1. Ps. Pl.	R+Ø+un	R+Ø+on	R+Ø+un	R+Ø+on	R+Ø+un	R+Ø+on
2. Ps. Pl.	R+Ø+ëis	R+Ø+eis	R+Ø+ëis	R+Ø+eis	R+Ø+ëis	R+Ø+eis
3. Ps. Pl.	R+Ø+a	R+Ø+a	R+Ø+ëi+a	R+Ø+ei+a	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø

	III (lat. -ERE)		IVa (lat. -ĪRE)		IVb (lat. -ĪRE)	
	lvb.	LD	lvb.	LD	lvb.	LD
1. Ps. Sg.	R+Ø+i	R+Ø+e	R+Ø+i	R+Ø+e	R+Ø+ësc+i	R+Ø+esc+e
2. Ps. Sg.	R+Ø+es	R+Ø+es	R+Ø+es	R+Ø+es	R+Ø+ësc+es	R+Ø+esc+es
3. Ps. Sg.	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+ësc+Ø	R+Ø+esc+Ø
1. Ps. Pl.	R+Ø+un	R+Ø+on	R+i+un	R+i+on	R+i+un	R+i+on
2. Ps. Pl.	R+Ø+ëis	R+Ø+eis	R+i+s	R+i+eis	R+i+s	R+i+eis
3. Ps. Pl.	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+Ø	R+Ø+ësc+Ø	R+Ø+esc+Ø

Tab. 1: Basisrepräsentation der Verbalflexion im Dolomitenladinischen für das Präsens (ausgehend von ILIESCU 1986, 387–388 und adaptiert).

¹⁴ Cf. MAIR 1978, 126.

¹⁵ MAIR (1978) bezeichnet +a in der ersten Konjugationsklasse als Themavokal, es handelt sich jedoch um die Verbindung. Das Beispiel lautet bei MAIR cánt + a + Ø. So auch für die 3. Ps. Pl.

¹⁶ MAIR 1978, 124. Das auslautende /S/ im Marker wird getilgt.

Die fett markierten Endungen weisen auf Synkretismen in den jeweiligen KK hin;¹⁷ Synkretismen finden wir bei den dritten Personen: Beispiel aus der I. KK: lvb. *al/ara ciant+a*, *ai/ares ciant+a*; LD *al/ala ciant+a*, *ai/ales ciant+a*.¹⁸ Bekanntlich ist die 3. Person generell von einer Homomorphie in der Verbalendung charakterisiert, die laut BAUER/CASALICCHIO (2017, 86–88) die gesamte Dolomitenladinia betrifft.¹⁹

Zum Marker der 1. Person ist hinzuzufügen, dass einzig für das Gadertalische die Flexionsendung *+i* charakteristisch ist. Was die dritte Person anlangt, so hat lediglich die erste Konjugation in allen KK die Verbendung *+a*, während für den Rest der Verbklassen *+Ø* als Personenmarker dient. Die zweiten Personen sowie die erste Person Plural beruhen hingegen auf Einstimmigkeit in allen Konjugationsklassen.

Durch die Analyse soll gezeigt werden, dass die Basisrepräsentation in dieser Hinsicht sinnvoll ist, ermöglicht sie es doch, die typologischen Besonderheiten des Ladinischen ausgehend von seiner Tiefenstruktur aufzuzeigen und im Sinne eines Normierungsprozesses auf die Regelmäßigkeiten der Sprache hinzuweisen. Auf der anderen Seite wird sich auch zeigen, dass insbesondere die Personenmarker der 1. Ps. Sg. und der 3. Ps. Sg. und Plural nicht stabil sind, wenn man den konkreten Sprachgebrauch und somit die unterschiedlichen Varietäten miteinbezieht.

4. Auflösung der Basisrepräsentation im Sprachgebrauch

Im Folgenden werden nun sechs Phänomene untersucht, die teilweise zur Auflösung einzelner Flexionsmerkmale der oben vorgestellten Basisrepräsentation beitragen. In erster Linie wird ein Fall von Symmetrie zwischen Norm und gesprochener Varietät aufgezeigt (4.1), der somit keine Divergenz zur eben genannten Darstellung repräsentiert. Bei den restlichen Phänomenen handelt es

¹⁷ Cf. ILIESCU 1986, 384.

¹⁸ Beim Gadertalischen stellen wir zudem im Konjunktiv einen Synkretismus bei den gesamten Personen im Singular fest (ausgehend von der 2. Ps. Sg.), der sich auch auf die dritte Plural ausweitet: Beispiel aus der I. KK: lvb. *i ciant+es*, *te ciant+es*, *al/ara ciant+es*, *ai/ares ciant+es*; während der Synkretismus für das LD nur die 1. Ps. Sg. und die dritten Personen betrifft: *i ciant+e*, *te ciant+es*, *al/ala ciant+e*, *ai/ales ciant+e*.

¹⁹ Das Friaulische und das Bündnerromanische kennen dieses Phänomen nicht. Gerade für das Friaulische überrascht dies insofern, weil dieses Merkmal als direkter Einfluss des Venedischen zu verstehen ist. Es betrifft somit Dialekte, die historisch betrachtet immer in engem Kontakt mit der Republik Venedig standen (cf. BAUER/CASALICCHIO 2017, 88).

sich in den meisten Fällen um Analogien zu einem anderen Paradigma (4.2), um die Tilgung von Verbalendungen (4.3) oder um Verbalergänzungen (4.4).

4.1 Die zweite Person als stabiler Personenmarker

Die Erhaltung von *-s* in der Verbendung der zweiten Person Singular (und Plural)²⁰ stellt eine klare Symmetrie zwischen der Norm und dem Sprachgebrauch im Gadertalischen dar. Das bedeutet, dass dieses Ascolianische Merkmal²¹ in der zweiten Person nicht nur ein charakteristisches Merkmal für die Abgrenzung des Rätoromanischen von den angrenzenden norditalienischen Dialekten ist, sondern es ist zudem der einzige Personenmarker, neben *-on* (*-un* für das Gadertalische) für die erste Person Plural, der für alle Tempora und alle Verbklassen aller KK repräsentativ ist. Allein die Tilgung des unbetonten *-e-* in der Endsilbe, was bekanntlich vor allem im *Badiot* (1) (und im Grödnerischen) verbreitet ist, stellt eine Divergenz zur geschriebenen Sprache dar. Laut CRAFFONARA (1995, 303) ist dieses Phänomen bereits im 17. Jahrhundert anzutreffen. Dies führt, wie CRAFFONARA berichtet, wiederum im *Badiot* oft zu Konsonantenhäufungen (2, 3):

- | | | |
|-----|--|-----------------------------|
| (1) | “Tu credi” | (ALD-II, Karte 596) |
| | bad. <i>tö t krajs</i> | (St. Leonhard, Corvara) |
| | lad. <i>tö t kréjes</i> | (St. Martin in Thurn) |
| (2) | “Dunque, vieni o no?” | (ALD-II, Karte 1.010) |
| | bad. <i>špo pa vañst o no?</i> | (St. Leonhard, St. Kassian) |
| | lad. <i>špo pa véñestə o no?</i> | (St. Martin in Thurn) |
| (3) | bad. <i>Vaigst les stares sö al cil?</i> | |
| | “Siehst du die Sterne am Himmel?” | |

Dieses Phänomen wurde auch auf der Grundlage der Fragebögen für alle KK bestätigt; die abgekürzte Verbendung ist mehrheitlich im *Badiot* zu finden:

²⁰ Die sigmatische Endung *-s* im Lateinischen ist im Dolomitenladinischen beibehalten worden, insbesondere bei den nördlichen Idiomen (cf. BAUER/CASALICCHIO 2017, 88–89).

²¹ Cf. dazu auch BAUER/CASALICCHIO (ibid.).

(4)

KK	bad.	lad.	Beispielsatz
I.	<i>T(e) ciantes bel.</i>	<i>T(e) ciantes bel.</i>	“Du singst schön.”
II.	<i>T(e) me plejs dër.</i>	<i>T(e) me plejes dër.</i>	“Du gefällst mir sehr.”
III.	<i>Mëts prüibel i tais sön mäsa?</i>	<i>Mëtest(e) prüibel i tais sön mäsa?</i>	“Stellst du bitte die Teller auf den Tisch?”
IV.	<i>T(e) dorms trö' demassa.</i>	<i>T(e) dormes trö' demassa.</i>	“Du schläfst viel zu viel.”

Das Endung-*s* ist somit ein stabiler Personenmarker für das gesamte Gadertalische und unterliegt keinen diatopischen Unterschieden im Sprachgebrauch im Verhältnis zur Norm. Lediglich die Tilgung von *-e-* in der Endsilbe stellt einen typischen diatopischen Aspekt der Varietät des *Badiot* dar. Ausgehend von der Verbalflexion entsteht demnach folgendes Muster: lad. = bad. = lvb.

4.2 Analogieprozesse

4.2.1 Analogie des Personenmarkers der 3. P. von +Ø zu +a

Wie Tabelle 1 zeigt, unterscheidet sich die I. KK von den restlichen drei Klassen durch die Realisierung der 3. Person Singular und Plural²² mit der Endung +*a*. In den restlichen KK ist die Verbalendung +Ø, was auch den Personenmarker der dritten Personen darstellt.

Auf der Basis der ausgewerteten Fragebögen erkennen wir eine Markierung der dritten Person auch bei Verben der IV. KK und dies bei fast 30% der Befragten, mehrheitlich bei Sprechern des *Badiot*:

(5) bad. *Al (n') mënta / minta nia.* vs. lvb. *mënt*
“Er lügt nicht.”

(6) bad. *Ai (n') sënta / sinta veramënter nia.* vs. lvb. *sënt*
“Sie fühlen wirklich nichts.”

(7) bad. *Al s'indorma / indormedëscia präsc.* vs. lvb. *s'indormedësc*
“Er schläft fast ein.”

²² Siehe Tab. 1; cf. auch ILIESCU 1986, 381.

Auch die Daten im ASI_t bestätigen dies teilweise. Ausgehend von diesen Daten wird die Markierung durch *+a* sogar auf die III. Kategorie ausgeweitet:

- | | | |
|-----|----------------------------------|---------------------|
| (8) | “Vende solo caffè.” | (ASI _t) |
| | bad. <i>Al vèna madèr caffè.</i> | (Corvara) |
| | bad. <i>Al vann ma caffè.</i> | (St. Leonhard) |
| (9) | “Si dice così.” | (ASI _t) |
| | bad. <i>An dija insciö.</i> | (Corvara) |
| | bad. <i>An dij insciö.</i> | (St. Leonhard) |

Während im ASI_t nur die Sprecher aus Corvara (Punkt 90 auf der ALD-Karte) dieses Phänomen realisieren, können wir dies auf der Grundlage der Fragebögen nicht bestätigen. Hier zeigt sich eine Tendenz zu *+a* auf dem gesamten Gebiet des *Badiot*. Anders sind die Daten des ALD, bei denen die Verben der II., III. und IV. KK eindeutig mit dem Personenmarker *+Ø* realisiert werden.²³

- | | | |
|------|--|---------------------|
| (10) | “Dice delle grandi bugie” | (ALD-II, Karte 192) |
| | bad. <i>al dī̄ dar de gran baūzīs</i> | (Corvara) |
| (11) | “(egli) dice” | (ALD-I, Karte 235) |
| | bad. <i>al dī̄</i> | (Corvara) |
| (12) | “(egli) morde” | (ALD-I, Karte 478) |
| | bad. <i>al mōrd</i> | (Corvara) |

Die einzigen Verben der IV. KK, die im Gadertalischen laut Norm *+a* in der 3. Ps. realisieren sind *aldí* ‘hören’ und *daurí* ‘öffnen’. Bereits MAIR (1978, 123) bemerkt eine Vereinheitlichung der Verbalklassen ausgehend von den Verben *aldí* und *daurí* für das Gadertalische:

Eine Tendenz, den Themavokal */+a/* auch nach Verbalstämmen der IV. Konjugation (sporadisch auch der III. Konjugation) vor den Marker *-Ø* einzuschieben, läßt sich in L1²⁴ und L2 (aber auch in L4) feststellen: z.B. L1 *al álda* ‘er hört’, anstelle des zu erwartenden * *al ált* (vgl.

²³ Siehe auch folgende Karten aus dem ALD-I, 596, 800 und aus dem ALD-II, 616, 723, 732. Auch in der restlichen Ladinia bleibt die 3. Person unmarkiert.

²⁴ Die verschiedenen Idiome werden bei MAIR (1978, 101) wie folgt abgekürzt: L1 = Ennebergisch, L2 = *Badiot* (= Gadertalisch); L3 = Grödnerisch; L4 = Fodomisch (= Buchensteinisch); L5 = Fassanisch.

L3 *áut!*, in L4 ist *audé* ‘gehören’ völlig zur I. Konjugation übergetreten); L2 *al dëura* ‘er öffnet’ anstelle von * *al dëur* (ebenso L3 *gëura*, L4 *goura!*) [...].

In der grammatikalischen Einführung des Wörterbuchs von PIZZININI/PLANGG (1966, XLVI) ist das Verb *aldí* zwar mit *+a* angegeben, es wird aber nicht als unregelmäßiges Verb kategorisiert. Daraus folgt, dass die Konjugation von *aldí* als Paradigma für alle anderen Verben derselben Konjugation zu dienen scheint. In GASSER (2000, 168) hingegen werden die Paradigmen dieser beiden Verben als unregelmäßig bezeichnet.

Wenn man die diachrone Achse zurückverfolgt, dann spricht die Tatsache, dass BACHER *+a* nur für das Verb *aldí* angibt,²⁵ für ein Erweiterungsphänomen in der gesprochenen Sprache, höchstwahrscheinlich aufgrund einer Analogie zur I. Konjugation, die als einzige dieses Phänomen aufweist.²⁶ Wenn sich in der gesprochenen Sprache heute auch die Formen *al mënta* ‘er lügt’, *al sënta* ‘er fühlt’ und *al s’indormedëscia* ‘er schläft ein’ finden, so geschieht dies mit großer Sicherheit aufgrund von neuen Analogien zur I. Konjugation.²⁷

Die diatopischen Faktoren spielen in diesem Fall eine wichtige Rolle, zumal sie bestätigen, dass der Personenmarker *+Ø* im *Badiot*, insbesondere in der Varietät von Corvara, in einigen KK eher labil ist und eine Tendenz zur Vereinheitlichung der KK darstellt. Solche Analogieprozesse sind demnach unseres Erachtens nicht als Normabweichung zu verstehen, wenn wir Norm aus einem deskriptiven Blickwinkel betrachten, es handelt sich vielmehr um einen natürlichen Prozess, der auch diatopisch bestätigt wird und somit zu einer wichtigen Besonderheit auf der Varietätenebene wird.

4.2.2 Analogie der athematischen Verben von *+Ø* zu *+i*

Wie bereits MAIR (1978, 121) anführt, wird bei athematischen Verben der Personenmarker getilgt; diese Verben gehören der II. oder der III. KK an. Es handelt sich dabei um folgende Verben der III. KK: *dé* ‘geben’, *ji* ‘gehen’, *sté* ‘bleiben’; und folgende der II. KK: *orëi* ‘wollen’, *podëi* ‘dürfen, können’, *savëi* ‘wissen’. Im Indikativ Präsens werden diese Verben wie folgt konjugiert:

²⁵ Cf. BACHER 1995, 122.

²⁶ Cf. GARTNER 1883, 144 und ALTON 1968, 39.

²⁷ MAIR gibt für das Gadertalische lediglich *aldí* an, während das Verb *dauri* nur im Grödnerischen und im Buchensteinischen mit *+a* realisiert wird.

	<i>orëi</i>	<i>podëi</i>	<i>savëi</i>	<i>dé</i>	<i>jí</i>	<i>sté</i>
1. Ps. Sg.	<i>ó</i>	<i>pó</i>	<i>sá</i>	<i>dá</i>	<i>vá</i>	<i>stá</i>
2. Ps. Sg.	<i>os</i>	<i>pos</i>	<i>sas</i>	<i>das</i>	<i>vas</i>	<i>stas</i>
3. Ps. Sg.	<i>ó</i>	<i>pó</i>	<i>sá</i>	<i>dá</i>	<i>vá</i>	<i>stá</i>
1. Ps. Pl.	<i>orun</i>	<i>podun</i>	<i>savun</i>	<i>dun</i>	<i>jun</i>	<i>stun</i>
2. Ps. Pl.	<i>orëis</i>	<i>podëis</i>	<i>savëis</i>	<i>dëis</i>	<i>jëis</i>	<i>stëis</i>
3. Ps. Pl.	<i>ó</i>	<i>pó</i>	<i>sá</i>	<i>dá</i>	<i>vá</i>	<i>stá</i>

Tab. 2: Paradigmen der athematischen Verben.

Die Ergebnisse der Fragebögen zeigen deutlich, dass bei Sprechern aus der Gemeinde Wengen (Punkt 84 auf der ALD-Karte) diese Verben in der 1. Ps. Sg. mit dem Personenmarker *+i* realisiert werden:

- (13) lad. *Ost' ch'i vai a spazier?* (Wengen)
 “Willst du, dass ich spazieren gehe?”
- (14) lad. *Ma sc'i n sai min ciamó sc'i poi bëgn gní.* (Wengen)
 “Aber ich weiß noch nicht, ob ich kommen darf.”
- (15) lad. *I tl dai.* (Wengen)
 “Ich gebe es dir”.

Der ALD bestätigt das Phänomen für *jí*, bei den restlichen, in diesem Fall sind nur *podëi* und *orëi* im ALD enthalten, taucht das Phänomen nicht auf:

- (16) “(io) vado” (ALD-I, Karte 30, Wengen)
 lad. *jö vaí*
- (17) “(io) posso” (ALD-I, Karte 627, Wengen)
 lad. *i pø*
- (18) “(io) voglio” (ALD-I, Karte 875, Wengen)
 lad. *i ø*

Bei BACHER wird *jí* mit intervokalischem *-d-* in der Endsilbe und mit dem Marker *+e* konjugiert: *jeu vade* “ich gehe”.²⁸ Reste von diesem *-d-* finden sich noch im

²⁸ BACHER 1995, 153.

heutigen *Badiot*, wie unsere Daten aus dem Fragebogen (19) sowie jene aus dem ALD (20) und ASIIt (21) beweisen, wobei in der Gegend von St. Kassian und St. Leonhard der Marker *+e* bereits getilgt ist, und das Endungs-*d* im Gesprochenen desonorisiert wird und folglich zu *-t* übergeht, während es in Corvara und Kolfuschg noch realisiert wird (siehe dazu Kap. 4.3).

- (19) bad. *Ost' ch'i vad a spaẓier?*
 “Willst du, dass ich spazieren gehe?”
- (20) “(io) vado” (ALD-I, Karte 30)
 bad. *ij̣ vāḍ* (Corvara)
 bad. *ij̣ vāt* (St. Kassian und St. Leonhard)
- (21) “Vado a casa” (ASIIt, Corvara und St. Kassian)
 bad. *I vad a ciasa*

In allen restlichen Idiomen wird der Personenmarker *+e* angehängt, abgesehen vom Ampezzanischen, das *+o* hat (ALD-I, Karte 30). Aus diachroner Sicht erstaunt es demnach nicht, dass der Personenmarker *+e*, welcher mit der Zeit im unteren Gadertal zu *+i* geworden ist, im Verb *ji* beibehalten worden ist. Es handelt sich demnach nicht um eine direkte Anpassung an die 1. KK, sondern um die Beibehaltung des historischen Personenmarkers für die erste Person. Dass jedoch andere athematische Verben derselben KK das gleiche Phänomen aufweisen, obwohl BACHER diese Verben ohne Personenmarker angibt (*jeu dà* “ich gebe”, *jeu stā* “ich bleibe”)²⁹, zeugt davon, dass sich diese entweder an das Paradigma von *ji* assimiliert haben müssen³⁰ oder an das Paradigma der restlichen Verben der 3. KK, die, abgesehen von den athematischen Verben, alle die Realisierung des Personenmarkers *+i* aufweisen. Was die Modalverben *oṛei*, *poḍei*, *saṿei* anbelangt, so können wir auch von einer Analogie ausgehen, denn die wenigen dieser KK zugehörigen Verben, welche keine Derivate von *oṛei* oder *poḍei* sind,³¹ werden mit *+i* konjugiert.

Wenn wir uns die Konjugation der 1. Ps. Sg. derselben Verben im LD anschauen, so kommen wir auf folgende Paradigmen:

²⁹ Op. cit., 136.

³⁰ Diese Aussage wird zudem dadurch verstärkt, dass im *Badiot* auch Formen mit intervokalischem *-d-* in der Endsilbe (wobei der unbetonte Endvokal getilgt worden ist) beim Verb *dé* auf der Basis unseres Korpus zu finden ist: *i tl dad* “ich gebe es dir”. Auch bei *sté* sind analoge Formen zu hören: *i stad* “ich stehe”.

³¹ So z.B. *impoḍei* “etwas dafür können, ausstehen können”, *preḍei* “voraussehen”, *suraoḍei* “übersehen”.

	<i>volei</i>	<i>podei</i>	<i>savei</i>	<i>dè</i>	<i>jì</i>	<i>stè</i>
1. Ps. Sg.	<i>vue</i>	<i>posse</i>	<i>sé</i>	<i>dé</i>	<i>vae</i>	<i>sté</i>
2. Ps. Sg.	<i>vues</i>	<i>pos</i>	<i>sas</i>	<i>das</i>	<i>vas</i>	<i>stas</i>
3. Ps. Sg.	<i>vuel</i>	<i>pò</i>	<i>sà</i>	<i>dà</i>	<i>va</i>	<i>sta</i>
1. Ps. Pl.	<i>volon</i>	<i>podon</i>	<i>savon</i>	<i>don</i>	<i>jon</i>	<i>ston</i>
2. Ps. Pl.	<i>voleis</i>	<i>podeis</i>	<i>saveis</i>	<i>deis</i>	<i>jeis</i>	<i>steis</i>
3. Ps. Pl.	<i>vuel</i>	<i>pò</i>	<i>sà</i>	<i>dà</i>	<i>va</i>	<i>sta</i>

Tab. 3: Paradigmen der athematischen Verben im LD.

In der 3. KK realisiert lediglich *jì* die Endung auf *+e*, während für die athematischen Verben in der 2. KK *volei* und *podei* der Personenmarker *+e* sehr wohl vorkommt. Wenn wir demnach davon ausgehen, dass das LD auf der Basis der gesamten ladinischen Varietäten (nach dem Mehrheitsprinzip) die Realisierung des Personenmarkers auf *+e* bei diesen Verben vorschlägt, so bedeutet dies, dass die Realisierung von *+i* in der Gemeinde Wengen bei diesen Verben kein atypisches Phänomen ist, sondern eine Tendenz zur Regelmäßigkeit von Verben, die auf gesamtladinischer Ebene bereits regelmäßig sind (siehe auch ALD-I, Karten 627 und 875).

Es scheint demnach, dass eine Tendenz zur Erweiterung der Basisrepräsentation bei den Verben zu beobachten ist, die eigentlich als unregelmäßig eingestuft werden. Zudem bestätigt dies wiederum die Neigung zu einer Vereinheitlichung der II. und III. KK, was indirekt eine Analogie zur I. KK darstellt.

4.2.3 Assimilierung von Endungs-*i* an den Personenmarker *+e* für die erste Person

Bisher haben wir Analogieprozesse innerhalb der vier KK des Gadertalischen gesehen, welche zur Auflösung der Basisrepräsentation beitragen. Nun kommen wir zu einem Phänomen, das die Basisrepräsentation auf gesamtladinischer Ebene bestätigt.

Aus diachroner Sicht dokumentiert die geografische Verteilung der Endungen *+e/+i* in der 1. Ps. Sg., dass das Endungs-*e* die ältere Form und *+i* die Neuerung ist, die sich ausgehend vom *Marou* verbreitete. Die in der Grammatik von BACHER (1995) für die 1. Ps. Indikativ Präsens vorgeschlagene Endung lautet

nämlich $+e$;³² in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt ALTON (der, wie BACHER, aus dem oberen Tal stammt) in seiner Grammatik von 1879 dieselbe Endung an: *iu ame*.³³ Erst in der Einleitung des Wörterbuchs von PIZZININI/PLANGG (1966, XLIV) und in der Neubearbeitung der Grammatik von ALTON (1968, 39) wird das Endungs-*i* des *Marou* erwähnt, das im Jahr 1838 erstmals schriftlich dokumentiert ist: *Chi sö dosturbi, 'ng dó*. “Dass ich Sie erneut störe”.³⁴

Das Endungs-*e* wurde regelmäßig schriftlich festgehalten, wie folgende Beispiele aus der Zeitschrift “Nos Ladins” bezeugen:

- (22) *I panse ma a Cipro, Vietnam [...]* (“Nos Ladins”, 01.01.1965, 1)
 “Ich denke nur an Zypern, Vietnam”
- (23) *I mine Cal Bel Di.* (ibid.)
 “Ich meine Gott”

Bis heute ist im *Badiot* der Personenmarker noch $+e$, während er im Rest des Gadertals und Enneberg zu $+i$ geworden ist. Dies wird auch ausgehend von den Fragebögen (24, 25) und vom ALD (26) – (28) bestätigt, mit einer besonderen Konzentration des Markers $+e$ in der Gemeinde Corvara. Wie wir im Kapitel 4.3 sehen werden, kommt es im restlichen oberen Gadertal mehrheitlich zur Tilgung von Endungs-*e*.

- (24) bad. *I spere ch'al s daides.* (Corvara, Kolfuschg)
 “Ich hoffe, es hilft euch.”
- (25) bad. *I m'panse ch'i arpará scioldi da mia lava.* (Corvara, Kolfuschg)
 “Ich denke, dass ich von meiner Großmutter Geld erben werde.”
- (26) “(io) penso” (ALD-I, Karte 574)
 bad. *jö páyse* (Corvara)
 bad. *jö panjs* (St. Kassian und St. Leonhard)
 lad. *i pánsi* (Wengen)

³² Cf. BACHER 1995, 110.

³³ Cf. ALTON 1879, 106.

³⁴ BERNARDI/VIDESOTT 2013, 244.

- (27) “(io) tengo” (ALD-I, Karte 799)
 bad. *jö táññ* (Corvara)
 bad. *jö táñ* (St. Kassian und St. Leonhard)
 lad. *i táñi* (Wengen)
- (28) “(io) vengo” (ALD-I, Karte 848)
 bad. *jö váníñ* (Corvara)
 bad. *jö vání* (St. Kassian und St. Leonhard)
 lad. *i váníi* (Wengen)

Ausgehend von der diatopischen Achse kommen wir zu zwei unterschiedlichen Realisierungen des Personenmarkers der 1. Ps. Sg.: die Varietäten des *Badiot* orientieren sich an der Basisrepräsentation des Gesamtladinischen, während das Zentralgadertalische diese variiert hat. Die Distanzierung von der Norm beruht demnach auf diatopischen Faktoren, die einerseits auf die Beibehaltung der historischen Verbalendung und andererseits auf eine Neuentwicklung hinweisen. Letztere wurde außerdem zur Norm; es gilt demnach auch hier die Normabweichung nicht als “anormal” zu beurteilen, sondern lediglich als nicht konform mit dem Standard.

4.3 Tilgung des Personenmarkers +e oder +i

Wie bereits angedeutet, kann im *Badiot* der Personenmarker der 1. Ps. Sg. auch +Ø sein, die Endung wird in den meisten Fällen getilgt, im Gegensatz zum Rest des Gadertalischen. Ausgehend von den Fragebögen kommt die Tilgung des Personenmarkers bei ca. 42% vor, in fast allen Fällen handelt es sich um Sprecher aus dem oberen Gadertal:

- (27) bad. *I ti plej a mi chef.*
 “Ich gefalle meinem Chef.”

- (28) bad. *mo i mat averda*
 “aber ich passe auf”

Eine vollkommene Übereinstimmung finden wir auch bei den Daten des ASIIt und des ALD:

- (29) “Non mangio la carne.” (ASIIt, Corvara)
 bad. *I ne mang nia la cêr.*

- (30) “Sono nato qui, conosco bene il paese.” (ASIt)
 bad. *Iö sun nasciü chilö, i cunësc bun l'paisc.* (Corvara, St. Leonhard)
- (31) “piaccio” (ALD-II, Karte 592)
 bad. *i plëx* (St. Leonhard, St. Kassian, Corvara)
- (32) “Devo sedermi” (ALD-II, Karte 829)³⁵
 bad. *i maş me senté* (St. Leonhard, St. Kassian, Corvara)

Das Wörterbuch von PIZZININI/PLANGG (1966, XLIII) beschränkt sich darauf, auf eine Tendenz des *+e* zum Verstummen hinzuweisen (*iö sèr(e)*), während der kurze Einblick in die Grammatik, die in der Einleitung zum Wörterbuch von MARTINI geboten wird, nur Allegroformen der ersten Person Singular ohne Verbendung für alle KK angibt.³⁶ Erst in der Grammatik und im Wörterbuch von 2000³⁷ taucht im Schriftlichen die Endung *+i* auf. Dokumentiert wird sie jedoch bereits viel früher (siehe Kap. 4.2.3).

4.4 Die Nicht-Realisierung der Verbalergänzung von Verben der KK IB

Die I. KK ist von zwei Unterkategorien charakterisiert, IA und IB, wobei bei IB die Ergänzung *-ëi-* zwischen Stamm und Verbendung in den ersten drei Personen im Singular und in der 3. Plural hinzugefügt wird:³⁸

	IA	IB
	<i>salté</i> “laufen”	<i>organisé</i> “organsieren”
1. Ps. Sg.	<i>salt-i</i>	<i>organis-ëi-i</i>
2. Ps. Sg.	<i>salt-es</i>	<i>organis-ëi-es</i>
3. Ps. Sg.	<i>salt-a</i>	<i>organis-ëi-a</i>
1. Ps. Pl.	<i>salt-un</i>	<i>organis-un</i>
2. Ps. Pl.	<i>salt-ëis</i>	<i>organis-ëis</i>
3. Ps. Pl.	<i>salt-a</i>	<i>organis-ëi-a</i>

Tab. 4: Paradigma des Indikativ Präsens bei der 1. KK.

³⁵ Siehe zudem folgende Karten aus dem ALD-I (234, 272, 799, 848) und ALD-II (482, 722, 770).

³⁶ Cf. MARTINI 1950, 8.

³⁷ MISCHI 2000; GASSER 2000.

³⁸ Die Verbalergänzung gilt nur für das Präsens im Indikativ und Konjunktiv.

Wie MEUL (2009, 310–314)³⁹ erläutert, ist das Infix -IDI- aus dem Griechischen in die erste KK des Lateinischen übergegangen, insbesondere bei Lehnverben, und ist nach mehreren Entwicklungen auf die romanischen Sprachen in zwei verschiedenen Formen weitergegangen: im Italienischen beispielsweise als lexikalisches und ableitendes Morphem, wie die Verbendungen auf *-eggi-are* zeigen,⁴⁰ in den ladinischen Varietäten (u.a.) als flektierendes und grammatikalisches Morphem bei Verbformen aller Personen im Singular und der 3. Ps. im Plural in der ersten KK, die stammbetont sind.⁴¹ Die Verbalergänzung dient nämlich aus phonologischer Sicht dazu, die Akzentuierung im Verbparadigma zu regularisieren.⁴² Eine andere Erklärung kommt jedoch von ZAMBONI (1980–1981),⁴³ der weniger ein phonologisches Kriterium für die Verbalergänzung sieht, sondern ein lexikalisches: lediglich iterative oder frequentative Verben, somit Verben, die auf eine wiederholte oder andauernde Handlung hinweisen, werden mit Ergänzung konjugiert. Laut MEUL ist die Flexionsfunktion dieses Verbalmorphems nur auf das Rumänische, auf italienische Dialekte und zusätzlich auf die dolomitenladinischen Idiome in der 1. KK beschränkt:

	LVB	GRD	FAS	FOD	LD
1. Ps. Sg.	<i>dedich-ëi-i</i>	<i>dedich-ei-e</i>	<i>dedich-e-e</i>	<i>dedich-ei-e</i>	<i>dedich-ei-e</i>
2. Ps. Sg.	<i>dedich-ëi-es</i>	<i>dedich-ei-es</i>	<i>dedich-e-es</i>	<i>dedich-ei-e</i>	<i>dedich-ei-es</i>
3. Ps. Sg.	<i>dedich-ëi-a</i>	<i>dedich-e-a</i>	<i>dedich-e-a</i>	<i>dedich-ei-a</i>	<i>dedich-ei-a</i>
1. Ps. Pl.	<i>dedic-un</i>	<i>dedic-on</i>	<i>dedic-on</i>	<i>dedic-on</i>	<i>dedic-on</i>
2. Ps. Pl.	<i>dedich-ëis</i>	<i>dedich-eis</i>	<i>dedich-ède</i>	<i>dedich-ei</i>	<i>dedich-eis</i>
3. Ps. Pl.	<i>dedich-ëi-a</i>	<i>dedich-ei-a</i>	<i>dedich-e-a</i>	<i>dedich-ei-a</i>	<i>dedich-ei-a</i>

Tab. 5: Konjugationsparadigma des Verbs *dediché* ‘widmen’.

³⁹ Cf. auch MEUL 2007.

⁴⁰ Cf. MEUL 2009, 311. MEUL gibt unter anderem auch die Verbendung *-oy-er* im Französischen an, sowie *-e-ar* im Spanischen.

⁴¹ Cf. MEUL 2009, 311–312.

⁴² Siehe dazu die Beispiele in MEUL (2009, 315), insbesondere zum Italienischen und Ladinischen:

ital. *mor-ìre* *muór-e* (ohne Infix) vs. *forn-ìre* *forn-ìsc-e* (mit Infix)
 lad. *cen-é* *cèn-a* (ohne Infix) vs. *cerven-é* *cerven-ëi-a* (mit Infix)

Ohne Verbalergänzung wären ital. *fornire* und lad. *cervené* stammbetont und würden das gesamte Paradigma zwischen stammbetonten (1., 2., 3. Ps. Sg. und 3. Ps. Pl.) und nicht stammbetonten Formen (1. und 2. Ps. Pl.) aufteilen.

⁴³ Cf. dazu MEUL 2009, 316.

Wenn wir uns die Verben der I. KK im jüngsten Wörterbuch des Gadertalischen anschauen (MOLING et al. 2016), so hat die erste KK insgesamt 1.891 Verben, 582 für die KK IA, 1.176 für IB und 133 Verben, die zu beiden Unterkategorien gehören. Bei den Verben mit Verbalergänzung (IB) handelt es sich um viele Neologismen und Lehnverben.

MEUL (2009, 318) hatte eine mit dem Wörterbuch von MISCHÌ (2000) identische Statistik erstellt und kam zu folgendem Ergebnis:

	MEUL (2009) nach MISCHÌ (2000)		VIDESOTT in "Ladinia", 2020 nach MOLING (2016)	
insgesamt	2.040	100%	1.891 ⁴⁴	100%
ohne Verbalergänzung	619	30,4%	582	30,7%
mit Verbalergänzung	1.292	63,3%	1.176	62,1%
doppelte Konjugationsmöglichkeit	129	6,3%	133	7,2%

Tab. 6: Vergleich mit MEUL (2009).

Während die Prozentangabe bei den Verben mit und ohne Ergänzung fast identisch ist, kommt es bei MOLING (2016) zu mehr Verbformen mit doppelter Konjugationsmöglichkeit. MEUL (2009) kommt zur Annahme, dass im Gader-talischen nicht die semantischen und lexikalischen Faktoren eine Verbalergänzung hervorrufen, sondern phonologische. Die meisten Verben verlagern den Akzent auf die vorletzte Silbe und nicht auf die Stammsilbe. Die Verbalergänzung ermöglicht es demnach, den Akzent auf der vorletzten Silbe zu behalten:

(33) *lvb. jobelné* "spielen" *jo-bel-né* *jo-bel-nèi-i* (1. Ps. Sg.)
 jo-bel-né **jò-bel-ni*

Abgesehen von jenen Verben, die bereits im Schriftlichen einer doppelten Konjugationskategorie zugehören (133 laut MOLING 2016), kommt es auf dialektaler Ebene auch mit anderen Verben der I. KK zu unterschiedlichen Formen mit und ohne Ergänzung. Dasselbe wurde bereits von MEUL (2007) bei folgenden Verben beobachtet: i) *acusé, cioldè, abolè, agrumé, amuré, arpè, ascu-ré*, die in MISCHÌ der Kategorie IA, also ohne Ergänzung, angehören, welche

⁴⁴ Bei den insgesamt 1.891 wurden bereits die 133 Verben abgezogen, die wegen ihrer doppelten Zugehörigkeit zweimal angegeben werden, einmal in der Kategorie IA und einmal bei IB. Wahrscheinlich ist daher auch die Gesamtanzahl bei MEUL größer.

jedoch bei einigen Sprechern mit Ergänzung konjugiert wurden; ii) *abonè, acuis-té, accumulé, afermè, alineé, alisiré*, die gemeinhin bei einigen Sprechern jedoch auch ohne Ergänzung realisiert werden. In unseren Fragebögen wurde nach vier Verben gefragt, die der Kategorie mit Verbalergänzung angehören (IB) und die sehr häufig vorkommen: *rengrazié* “bedanken”, *osservé* “beobachten”, *imaginé* “vorstellen”, *interessé* “interessieren”. Auf der Grundlage der Fragebögen sind folgende Ergebnisse zustande gekommen:

	ohne Infix	mit Infix	lvb	deu.
(34)	<i>I m'interess(i) / Tò t'interessæs (22%)</i>	<i>I m'interessëii / Tò t'interessëies (68%)</i>	<i>I m'interessëi / T'interessëies</i>	“Ich interessiere mich” “Du interessierst dich”
(35)	<i>I m'imagini / T'imagines (24%)</i>	<i>I m'imaginëii / T'imaginëies (76%)</i>	<i>I m'imaginëi / T'imaginëies</i>	“Ich stelle mir vor” “Du stellst dir vor”
(36)	<i>I osservi / Tò osserves (21%)</i>	<i>I osservëii / te osservëies (79%)</i>	<i>I osservëi / Te osservëies</i>	“Ich beobachte” “Du beobachtest”
(37)	<i>I t'ringrazi / Te me rengrazies (55%)</i>	<i>I te rengraziëii / Te me rengraziëies (45%)</i>	<i>I te rengraziëi / Te me rengraziëies</i>	“Ich danke dir” “Du dankst mir”

Tab. 7: Realisierung der Verben *interessé, imaginé, osservé, rengrazié*.

Abgesehen vom Verb *rengrazié*, wo die Diskrepanz zwischen den beiden Formen nicht relevant ist, werden die anderen drei Verben bei den meisten Sprechern mit Ergänzung, d.h. der Norm entsprechend realisiert. Die Tendenz zur Nicht-Ergänzung nimmt im oberen Gadertal leicht zu, wie auch die Daten des ALD bestätigen (38), die geographische Zugehörigkeit ist jedoch nicht unbedingt ausschlaggebend (39).

- (38) “Che cosa ti interessa?” (ALD-II, Karte 1.023)
çi t interessëia pa (St. Martin in Thurn)
çi t interëšl pa (St. Kassian)
çi t interëša pa (Corvara)
- (39) “Niente mi interessa più di questo argomento” (ASIt, Corvara)
Nia m'interessiaia plö de chësta cossa

Es scheint demnach, wie bereits bei MEUL (2009, 318) beobachtet, dass nicht diatopische, sondern eher idiosynkratische Faktoren die Ergänzung und umgekehrt hervorrufen.

Diachronisch betrachtet ist die Schwankung zwischen Ergänzung und Nicht-Ergänzung nicht so stark präsent, es überwiegt häufig die Form ohne Ergänzung. Es handelt sich dabei meistens um Lehnwörter aus dem Italienischen, die nicht assimiliert wurden. So zum Beispiel in den Texten des späten 19. Jahrhunderts (40) – (42), was sich auch in jüngeren Texten des 20. Jahrhunderts wiederholt, wie zum Beispiel in (43).

- (40) *Intant osservi bel da tüa lëttra, ch' èl serà püc da fà.* (BACHER 1995, 285)
 “Währenddessen sehe ich bereits von deinem Brief, dass man nicht mehr viel tun kann.”
- (41) *Signúr Iddí, i' tē ringraziē dē vigni begn quē t' m' as fatt.* (ALTON 1881, 110)
 “Gott der Herr, ich danke dir für all das Gute, das du für mich getan hast.”
- (42) *T' à preparè 'l Signor na grang fortuna, bengn' che differente assà da chella, che i presentg' chilò s' imagin.* (DECLARA 1878, 5)
 “Der Herr hat für dich ein großes Glück vorbereitet, wenn auch anders als sich das die Anwesenden hier vorstellen.”
- (43) *L' Tinkhauser osserva, ch'al é fat sö la storia dla dlijia dla Crusc d' Badia.*
 (“Nos Ladins”, 15.01.1962, 1)
 “Tinkhauser beobachtet, dass die Geschichte der Heiligkreuzkirche von Abtei abgebildet ist.”

Erst in den jüngsten Texten, und somit seit der Normierung des Ladinischen, scheint das *-ëi-* bei diesen Verben konsequenter eingesetzt zu werden:

- (44) *I rengraziëi demeztrù Idí por os, por la grazia de Dì che ves é gnüda scincada te Crist Gejù.* (Cor I, 1,4) (GASSER/PLONER 2004, 9)
 “Ich danke Gott jederzeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch in Jesus Christus geschenkt wurde.”
- (45) *Prò de analisé criticamënter la gauja de certes tües mudaziuns canche t' imaginëies to dagní.* (CLG)
 “Versuche kritisch zu analysieren, weshalb du bestimmte Änderungen vorgenommen hast, wenn du dir deine Zukunft vorstellst.”

- (46) *Al é dagnora bele sté na sort de sport che m' interesciëia.* (CLG)
 “Das war schon immer eine Sportart, die mich interessiert.”
- (47) *N aspet che ince i Vërc osservëia y á sperimenté sön süa pel.*
 (UdL, 01.03.2020, 4)
 “Ein Aspekt, den auch die Grünen beobachten und selbst ausprobiert haben.”

Aus diachroner und aus phonologischer Sicht steht fest, dass diese Verben nicht stambetont sind, weil sie auch ohne Verbalergänzung den Akzent auf der vorletzten Silbe realisieren. Sie gehörten demnach zu jener Gruppe, für die beide Flexionsmöglichkeiten in Frage kommen. In diesem Sinne kommt es hier zu keiner Normabweichung und auch nicht zu einer Assimilierung an das Paradigma von IA, weil sie bereits *a priori* beide Formen zulassen, und dies nicht aus diatopischen Gründen. Analog zu diesen Verben verhalten sich auch viele andere Verben der gleichen KK, hier seien nur ein paar aufgezählt: *revoluzioné* “revolutionieren”, *sanzioné* “bestrafen”, *tormenté* “plagen”, *trasformé* “umwandeln”.

5. Schlussbemerkungen

Die vorliegende Darstellung einiger Phänomene der Verbalmorphologie hat gezeigt, dass sehr oft diatopische Faktoren einen Grund zur Nichtrealisierung der Norm darstellen, wenn wir die Norm in diesem Fall mit der Standardvariante eines Idioms (hier des Gadertalischen) verstehen. Nun stellt sich die Frage, inwiefern wirklich von Normabweichung die Rede sein kann, denn der Sprecher einer bestimmten Varietät setzt sich in diesem Fall mit zwei Normen auseinander. In erster Linie geht es um die Norm im Sinne von Sprachphänomenen, die als “normal” von der eigenen Sprachgemeinschaft gesehen werden und die somit als funktionelle Sprache definiert werden kann. Die Tilgung des Personenmarkers oder bestimmte Assimilierungsprozesse, die wir gesehen haben, gehören *de facto* zur Norm einer bestimmten Varietät, die jedoch nicht mit dem Standard konform geht.

Die zweite Auffassung von Norm hingegen beruht auf der Vorstellung, dass die Standardvarietät präskriptiv die Normbedingungen anführt und in unserem Fall die oben diskutierten Sprachphänomene als Nicht-Realisierung der Norm aufnimmt. Somit befinden wir uns in einem Normkonflikt, den wir mit den Worten von GLOY (1975) als Dilemma zwischen Gebrauchsnorm und Zielnorm

definieren können. Die Gebrauchsnorm beschreibt sprachliche Phänomene, die Zielnorm schreibt lediglich Regeln vor. Wie aber bereits COSERIU formuliert, sind die verschiedenen Mundarten und Varietäten nicht alle strukturgleich.⁴⁵ So wird der Vergleich mit dem Standard oft fehlinterpretiert, denn “Normen der Standardsprache werden auf andere Varietäten übertragen und die Standardsprache wird zum Prüfstein der Bewertung anderer Varietäten”.⁴⁶

Sprachphänomene, die von der Norm als Standardvarietät abweichen, sind zwar mit dem Standard nicht konform, sie sind aber nicht als “anormal” zu betrachten. Gerade bei Minderheitensprachen wird der Begriff “Norm” eher durch seine präskriptiven Faktoren definiert und geht somit weit über seine Definition hinaus,⁴⁷ indem folglich oft eine zu puristische Einstellung zur Sprache erfolgt. Folgt man der Klassifikation von SERIANNI,⁴⁸ nähert sich der Begriff “Norm” für das Ladinische einer Vorstellung von “norma interiorizzata” oder “sommersa”, die ein Sprachmodell meint, das sich durch normformierende Instanzen, wie beispielsweise die Schule, entwickelt und sich vom eigentlichen Sprachgebrauch und schließlich auch von den Varietäten distanziert.

Neben der Verbmorphologie gibt es auch andere Sprachbereiche des Gadertalischen, die diatopisch betrachtet eine Diskrepanz zwischen Norm und Varietät aufweisen, so zum Beispiel die Subjektrealisierung und die Pluralbildung. Eine Auseinandersetzung mit diesen Aspekten würde die Auffassung bestärken, dass die Norm (im Sinne von Standardvarietät) vielmehr als Sprachmodell gilt und weniger als funktionale Sprache. Es liegt jedoch auf der Hand, dass für Kleinsprachen ein klares schriftliches Sprachmodell notwendig ist, da die unterschiedlichen gesprochenen Varietäten mit ihren diatopischen Merkmalen unterschiedliche Normen haben. Nichtsdestotrotz sollte das Verhältnis zwischen diesen beiden Normauffassungen immer wieder diskutiert und aufgegriffen werden.

⁴⁵ Cf. COSERIU 1988, 264.

⁴⁶ HENNING 2009, 32.

⁴⁷ Cf. VIDESOTT/FIORENTINI 2019; cf. auch BERRUTO 1987, 66–69.

⁴⁸ SERIANNI 2006, 52.

6. Abkürzungsverzeichnis

bad.	<i>Badiot</i> (oberes Gadertal)
grd.	Grödnerisch
KK	Konjugationsklassen
lad.	Mittelgadertalisch (Gemeinde St. Martin in Thurn und Gemeinde Wengen)
LD	<i>Ladin Dolomitan</i>
lvb.	<i>Ladin scrit dla Val Badia</i> (Schriftgadertalisch)
enb.	Ennebergisch

7. Bibliographie

- ALD-I = GOEBL, Hans/BAUER, Roland/HAIMERI, Edgar (eds.): *Atlant lingüistich dl ladin dolomitich y di dialec vejins*, 1^a pert / *Atlante linguistico del ladino dolomitico e dei dialetti limitrofi*, 1^a parte / *Sprachatlas des Dolomitenladinischen und angrenzender Dialekte*, 1. Teil, Wiesbaden 1998, 4 Kartenbände, 3 Indexbände; <ald.sbg.ac.at>, [29.04.2020].
- ALD-II = GOEBL, Hans et al. (eds.): *Atlant lingüistich dl ladin dolomitich y di dialec vejins*, 2^a pert / *Atlante linguistico del ladino dolomitico e dei dialetti limitrofi*, 2^a parte / *Sprachatlas des Dolomitenladinischen und angrenzender Dialekte*, 2. Teil, Strasbourg 2012, 7 voll.; <<http://ald2.sbg.ac.at/a/index.php/it/>>, [29.04.2020].
- ALTON, Giovanni Battista: *Proverbi, Tradizioni ed Aneddoti delle Valli ladine orientali*, Innsbruck 1881.
- ALTON, Johann: *Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*, Bologna 1990; [ristampa anastatica dell'ed. di Innsbruck 1879].
- ALTON, Johann B.: *L ladin dla Val Badia. Beitrag zu einer Grammatik des Dolomitenladinischen*. Neu bearb. und erg. von Franz Vittur. Unter Mitarb. von Guntram Plangg. Mit Anmerkungen für das Marebanische von Alex Baldissera, Brixen 1968.
- ASIt = *Atlante Sintattico d'Italia*; <http://asit.maldura.unipd.it>, [28.03.2020].
- BACHER, Nikolaus (Micurá de Rù): *Versuch einer deutsch-ladinischen Sprachlehre*, hgg. und mit Anmerkungen versehen von Lois CRAFFONARA, in: "Ladinia", XIX, 1995, 3–304.
- BAUER, Roland/CASALICCHIO, Jan: *Morphologie und Syntax im Projekt ALD-DM*, in: "Ladinia", XLI, 2017, 81–108.
- BERNARDI, Rut/VIDESOTT, Paul: *Geschichte der ladinischen Literatur. Ein bio-bibliografisches Autorenkompendium von den Anfängen des ladinischen Schrifttums bis zum Literaturschaffen des frühen 21. Jahrhunderts* (2012). Bd. I: 1800-1945: Gröden, Gadertal, Fassa, Buchenstein und Ampezzo. Bd. II/1: Ab 1945: Gröden und Gadertal. Bd. II/2: Ab 1945: Fassa, Buchenstein und Ampezzo, Bozen - Bolzano 2013.
- BERRUTO, Gaetano: *Sociolinguistica dell'italiano contemporaneo*, Roma 1987.
- BLANCHE-BENVENISTE, Claire, *Le français parlé: transcription et édition*, Paris 1987.
- CGL = *Corpus general dl ladin*; <http://corpuslad.ladintal.it/applications/textanalysis/sitecorpuslad/index.jsp?_VP_V_ID=1582724435>, [28.03.2020].
- CLL = *Corpus dl ladin leterar*; <<http://vll.ladintal.it/>>, [01.10.2020].

- COSERIU, Eugenio: *Sistema, norma e 'parole'*, in: COSERIU, Eugenio (ed.), *Teoria del linguaggio e linguistica generale: sette studi*, Bari 1979, 19–103.
- COSERIU, Eugenio: *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*, Tübingen 1988.
- CRAFFONARA, Lois et al. (eds.): *Laldun l'Signur*, San Martin de Tor 1984.
- CRAFFONARA, Lois: *Sellaladinische Sprachkontakte*, in: KATTENBUSCH, Dieter (ed.), *Minderheiten in der Romania*, Wilhelmsfeld 1995, 285–329.
- D'ACHILLE, Paolo: *Norma linguistica*, in: SIMONE, Raffaele, *Enciclopedia dell'italiano*. Treccani, Roma 2010; <http://www.treccani.it/enciclopedia/norma-linguistica_%28Enciclopedia%27Italiano%29/>, [28.03.2020].
- DECLARA, Janmatí: *Storia d' S. Genofefa*, Porsenù 1878.
- DEPARTIMÉNT EDUCAZIUN Y CULTURA LADINA/ISTITUT LADIN MICURÁ DE RÜ (eds.): *Grafia nöia. Ladin scrit dla Val Badia*, Balsan 2015.
- FORNI, Marco: *Dizjionario italiano-ladino gardenese/Dizjioner ladin de Gherdeina-talian*, San Martin de Tor 2013, 2 voll.
- GARTNER, Theodor: *Raetoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883.
- GASSER, Tone: *Gramatica ladina por les scores*, Balsan 2000.
- GASSER, Tone/PLONER, Iaco: *Lexjionar dles domënies y di Santus Ann - B*, San Linert 2004.
- GLOY, Klaus: *Sprachnormen I. Linguistische und soziologische Analysen*, Stuttgart/Bad Cannstatt 1975.
- HENNING, Mathilde: *Wie viel Varianz verträgt die Norm? Grammatische Zweifelsfälle als Prüfstein für Fragen der Normenbildung*, in: HENNING, Mathilde/MÜLLER, Christoph (eds.), *Wie normal ist die Norm? Sprachliche Normen im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft, Sprachöffentlichkeit und Sprachdidaktik*, Kassel 2009, 14–38.
- ILIESCU, Maria: *Tendenzen zur Vereinfachung und Regelmäßigkeit in den rätoromanischen Verbssystemen*, in: HOLTUS, Günter/RINGGER, Kurt (eds.), *Raetia antiqua et moderna*. W. Theodor Elwert zum 80. Geburtstag, Tübingen 1986, 379–389.
- KATTENBUSCH, Dieter: *Die Verschriftung des Sellaladinischen. Von den ersten Schreibversuchen bis zur Einheitsgraphie*, San Martin de Tor 1994.
- KOCH, Peter/OESTERREICHER, Wulf: *Sprache der Nähe – d Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*, in: “Romanistisches Jahrbuch”, 36, 1985, 15–43.
- MAIR, Walter: *Eine typologische Untersuchung zur dolomitenladinischen Verbalflexion*, in: “Mondo Ladino”, 2–4, 1978, 101–157.
- MARTINI, Giuseppe Sergio: *Vocabolario Badiotto-Italiano*. Con la collaborazione di Alexius BALDISSERA, Franzl PIZZINI [recte: Pizzinini] e Franz VITTUR, Firenze 1950.
- MEUL, Claire: *Le suffixe -ëi dans la première conjugaison du badiot: Analyse morphophonologique*, in: “Linguisticae Investigationes”, 30, 2007, 291–316.
- MEUL, Claire: *L'evoluzione dell'infisso latino -IDI- nella morfologia verbale romanza: status quaestionis e approfondimenti in base ad una ricerca condotta sul ladino della Val Badia*, in: “Rivista di Linguistica”, 21/2, 2009, 309–342.
- MISCHI, Giovanni: *Wörterbuch Deutsch-Gadertalisch / Vocabolar Todösch-Ladin (Val Badia)*, San Martin de Tor 2000.

- MOLING, Sara et al.: *Dizionario Italiano – Ladino Val Badia / Dizionario Ladin Val Badia – Talian*, San Martin de Tor 2016, 2 voll.
- MÜLLER, Bodo: *Das Französische der Gegenwart. Varietäten, Strukturen, Tendenzen*, Heidelberg 1975.
- MÜLLER, Bodo: *Französisch: Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache/Langue parlée et langue écrite*, in: HOLTUS, Günter/METZELTIN, Michael/SCHMITT, Christian (eds.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Vol. V/1: *Französisch / Le français*, Tübingen 1990, 195–207.
- “Nos Ladins”, 15.01.1962; 01.01.1965.
- PELLEGRINI, Adalberto: *Grammatica Ladina-Fodoma*, Bolzano - Bozen 1974.
- PIZZININI, Antone/PLANGG, Guntram: *Parores ladines. Vokabulare badiot–tudësk*, ergänzt und überarbeitet von Guntram Plangg, Innsbruck 1966.
- PUSCH, Claus D./RAIBLE, Wolfgang (eds.): *Romanistische Korpuslinguistik/Romance Corpus Linguistics. Corpora und gesprochene Sprache/Corpora and Spoken Language*, Tübingen 2002.
- RASOM, Sabrina: *Storia della normazione ortografica del ladino*, in: VIDESOTT, Paul/VIDESOTT, Ruth/CASALICCHIO, Jan (eds.), *Manuale di linguistica ladina*, Berlin/Boston 2020, 318–348.
- SERIANNI, Luca: *Prima lezione di grammatica*, Roma/Bari 2006.
- SÖLL, Ludwig: *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin 1985³.
- UdL = “La Usc di Ladins”, 01.03.2020.
- VIDESOTT, Paul: *Brauchen die Dolomitenladiner eine gemeinsame Schriftsprache? Überlegungen zu einer weiterhin aktuellen Streitfrage*, in: “Der Schlern”, 85, 2011, 18–37.
- VIDESOTT, Ruth: *Synchrone und diachrone Analyse des Personalpronomens im gesprochenen Gadertalischen*, in: “Ladinia”, XXXVII, 2013, 147–160.
- VIDESOTT, Ruth/FIORENTINI, Ilaria: *Il ladino dolomitico nel mondo digitale: tra norma e uso*, in: “Rivista Italiana di Dialettologia”, XLIII, 2019, 191–222.
- ZAMBONI, Alberto: *Un problema di morfologia romanza: l’ampliamento verbale in -idio, -izo*, in: “Quaderni Patavini di Linguistica”, 2, 1980–1981, 171–187.

Résumé

L’articul pîta na discussiun sön le raport danter norma y varieté, pian ia da n valgönes conscidraziuns sön la flesciun di verbs tl ladin dla Val Badia. Plü avisa vëgnel analisé sis aspec dla coniugaziun tl indicatif presënt. Ma un n caje presentëia na simetria cun le standard dla varieté de val, pro le rest osservunse na destanza danter norma y varieté, dantadöt por ci che reverda le *badiot*. Da öna na pert se tratera de analogies cun n ater paradigma de coniugaziun, dal’atra pert de elijjuns de desinënzes verbales o injuntes de infisc verba. Sön la basa de chisc fenomenens nen vára da stabilí tan inant ch’an pó rajoné de destanza dala norma, dal momënt ch’ara se trata de carateristiches diatopiches de n cer raiun linguistich, che á insciö ince na süa norma.